Lehrkräfte : zwischen Ausbildung und Administration

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 60

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lehrkräfte

Zwischen Ausbildung und Administration

Die älteste Schule in unserer Region ist zweifelsfrei diejenige des Klosters Einsiedeln. Dort wirkte Rudolf von Radegg, der den Überfall der Schwyzer auf das Kloster im Jahre 1314 schilderte, als erster bekannter Schulmeister. In den Dörfern des Kantons entstanden erst später Schulen, um 1500 etwa in Einsiedeln oder in Lachen. Das bedingte Lehrer – und relativ weit zurück finden sich denn auch Bruhin in diesem Beruf.

Für Aussenstehende eher belustigend ist es, den Bedarf an Lehrkräften zu verfolgen: Lehrerüberfluss und Sondermassnahmen zur Ausbildung lösen sich heute alle paar Jahre ab. So grenzt es schon fast an ein Wunder, dass die Schule Einsiedeln im Sommer 2016 verkünden konnte, für das nächste Schuljahr seien alle 185 Lehrpersonen angestellt. Und die Medien berichten nicht von stellenlosen Junglehrern.

Johann Joseph Stephan Bruhin (1738–1817), ein Schwyzer Bruhin der 4. Generation nach Osli Bruhin, stand 1779–1807 als Rektor der Lateinschule im Klösterli in Schwyz vor. Er dürfte Augenzeuge des Bergsturzes von Goldau geworden sein. Augustin Schibig 1806 erwähnt ihn ferner unter den Professoren am «dasigen» Gymnasium als Josef Johann Brui.

Hier in Kurzform einige Lehrpersonen in jüngerer und heutiger Zeit:

Josef Bruhin (*1875)

Josef Bruhin (26.6.1875–29.7.1935), von Wangen, in Rickenbach-Schwyz, findet Erwähnung in den Gedenkschriften 1907, die zum 50-jährigen Bestehen des Lehrerseminars des Kantons Schwyz herausgegeben wurden (mit biografischen Angaben über die Zöglinge). Josef übernahm 1889 die Stelle eines Übungs- und Turnlehrers sowie den Unterricht in der theoretischen Landwirtschaft und im Gartenbau. Später unterrichtete er auch spezielle Methodik des Rechen- und des Anschauungsunterrichtes, des Schreib- und Leseunterrichtes. Er wirkte bis 1923 als Turnlehrer.

Josef Bruhin (*1903)

Josef Bruhin (29.1.1903–21.1.1992), sein Sohn gleichen Namens, war ab 1948 als Turnexperte und Übungslehrer in Rickenbach tätig. Er wirkte auch als Vertrauens-Skilehrer für die Mädchen des Instituts Theresianum in Ingenbohl (damit sie auf dem Stoos nicht zu nahe an die Zöglinge des Kollegiums Maria Hilf in Schwyz herankamen) und als Experte für die Aushebung der militärpflichtigen Jünglinge in der Innerschwyz. Wernerkarl Kälin hat 1956 in der Gedenkschrift zu 100 Jahren Lehrerseminar in Rickenbach ein Bild von ihm festgehalten.

Stefan Bruhin (*1952)

Stefan Bruhin von der Mühle in Tuggen hat das Lehrerseminar Rickenbach besucht und 1973 seine erste Stelle als Primarlehrer im Büel in Siebnen-Galgenen angetreten. Sprachaufenthalte in Edinburgh und Dijon folgten. 1982 machte Stefan den Abschluss als Sekundarlehrer phil. I an der Universität Zürich. Anstellung an der Sekundarschule Horgen und ab 1983 an der Sekundarschule Rüschlikon. 1993–2015 Leitung der dortigen Schule und nun, quasi als Vorbereitung auf die Pension, Förderlehrer an der Primarschule Rüschlikon. Stefan wohnt in Wilen SZ, ist mit einer Tochter von alt Posthal-

ter Franz Rauchenstein aus Lachen verheiratet und mit seiner Berufswahl heute noch zufrieden.

Walter Bruhin (*1954)
Walter Bruhin-Bamert ist in Wangen in der doppelten Funktion als Lehrer und Schafzüchter bekannt. Er hat in Rickenbach das Lehrerseminar absolviert. Die drei eigenen Kinder sind längst erwachsen. Walter bereitet es aber noch immer Freude, Kinder zu fördern; weniger Freude hat er an der zunehmenden Administration im Schulwesen. Er wünscht sich, dass mehr Zeit in der Schule auf das Wesentliche verwendet würde, die Schwächen der Kinder akzeptiert und die Gleichmacherei beendet würde. Weniger wäre oft mehr, sagt er. Als schön empfindet er es, mit ehemaligen Schülern in Wangen den Kontakt zu halten.

Walter Bruhin, Nuolen 2016

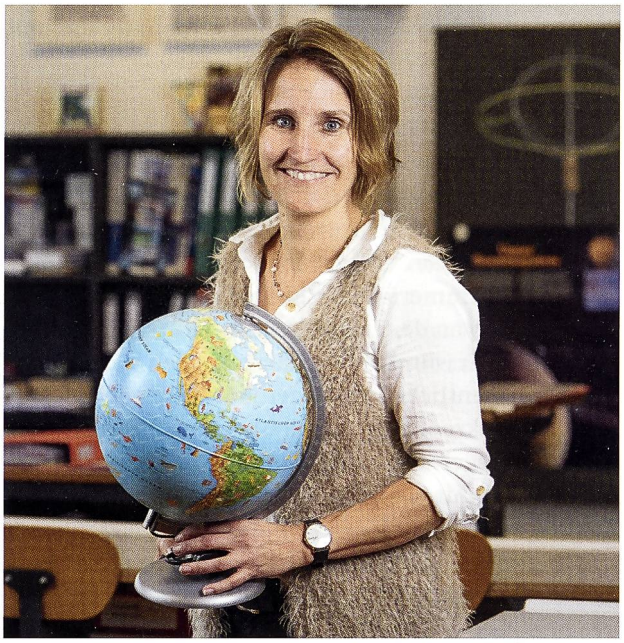
Roland Bruhin (*1957)
Roland Bruhin, ein Urenkel von Schatthofpeter (1855–1936) und Enkel von Pius Bruhin-Thiel (1901–1995), ist Reallehrer in der Stadt Zürich und wohnt im zürcherischen Dällikon. Da die Stadt in der Oberstufe nur noch zwei Sekundarschul-Abteilungen führt – und keine Realschule mehr –, besuchen auch lernschwache und verhaltensauffällige Kinder sowie solche mit mangelnden Deutsch-Kenntnissen die sogenannte Sek B. Der Lehrer sei «eher Erzieher als Stoffvermittler», was Roland als problematisch empfindet. Nicht umsonst stehe das integrative Schulmodel immer wieder zur Diskussion. Verhaltensauffällige und schwache Schüler würden Unruhe in die Klasse bringen, stören die Mitschüler und überfordern die Lehrer. Bleibt es bei der schulischen Integration? Sind verstärkte Unterstützungen durch Heilpädagogen die Lösung? Oder, wie früher, doch Sonderschulen?

Pirmin Bruhin (*1957)
Pirmin Bruhin, von der Familie Bruhin-Bruhin auf dem Ziegelhof in Schübelbach, leitet seit 2001 die Sekundarschule March Buttikon in Schübelbach. Nach dem Gymnasium in Nuolen erwarb er den Abschluss als Sekundarlehrer phil. I an der Universität Zürich und unterrichtete von 1982–2001 als Klassenlehrer an der Bezirksschule Lachen. Im Militär machte er ebenfalls weiter und ist heute, wie im entsprechenden Kapitel beschrieben, Oberstleutnant. Um die Führung von Menschen unterschiedlicher Herkunft geht es bei ihm im zivilen wie im militärischen Bereich. Der reiche Erfahrungsschatz hilft. Pirmin ist mit seiner Lebensgestaltung zufrieden. Er ist verheiratet und hat vier Kinder und fünf Enkel. Der Rückhalt in der Familie bildete die Grundlage für seine Karriere. Als «Ur-Märchler» ist es ihm ein Anliegen, Traditionen und Bräuche aufrecht zu erhalten. «Aus der Vergangenheit lassen sich immer wieder Entwicklungen und Tendenzen ableiten», sagt er. «Das hilft, gewisse

Verhaltensweisen und Haltungen zu verstehen – ohne die eigenen Wurzeln zu vergessen. Aus der Vergangenheit lernen, die Gegenwart zu verstehen und so die Zukunft zu gestalten.»

Andrea Bruhin (*1972)

Andrea Bruhin, die Tochter von Schuhmachermeister Hermann Bruhin (*1933), Enkelin des ausgezeichneten Käsermeisters Peter Bruhin (1887–1977) und Urenkelin von Schatthofpeter (1855–1936), ist in Stein am Rhein aufgewachsen, lebt in Uznach und unterrichtet an der Sekundarschule March in Buttikon. Sie hat die Matura C in Schaffhausen und die Ausbildung zur Sekundarlehrerein phil. II an der pädagogischen Hochschule St. Gallen gemacht. Ein Zwischenjahr nutzte Andrea für die Tätigkeit als Skilehrerin in St. Moritz und in Australien. Sie ist mit Beat Schwarzenbach verheiratet, der als Behinderter mit nur einem Bein in den Jahren 1996–2004 Weltklasse auf dem Velo war. Die beiden haben zwei Töchter, Andrea hat ihren Namen beibehalten.



Andrea Bruhin, Buttikon 2016

Andrea unterrichtet in der Sek A naturwissenschaftliche Fächer wie Mathematik, Naturlehre, Geographie und Bildnerisches Gestalten. Sie empfindet ihren Beruf als abwechslungsreich, spannend, kurzweilig und herausfordernd. Sie arbeite gerne mit jungen Menschen zusammen; ein guter Kontakt, unabhängig von Herkommen und Muttersprache, sei wichtig, um ihnen zu vermitteln, dass sie Leistung erbringen müssten, um gute Ausbildungs- und Berufsaussichten zu haben. Die Jugendlichen würden denn auch positiv auf sie reagieren, wenn teilweise auch erst am Ende der dreijährigen Sekundarschule. Auch sie beklagt jedoch die wachsende Administration, die Eigeninitiative, Selbstverantwortung und Kreativität behindere und oft gar verunmögliche.